
Die zarten Trauben

«Die Weinstöcke mit den zarten Trauben geben guten Duft» (Hohelied 2,13).

Der Weinstock ist einer der nutzlosesten Bäume, wenn er nicht Frucht trägt. Ihr könnt kaum etwas davon machen. Er muß entweder Frucht tragen oder vom Feuer verzehrt werden. Die Reben des Weinstocks, die keine Frucht tragen, werden notwendig abgeschnitten, und sie werden, wie ich das im südlichen Frankreich oftmals gesehen habe, in Bündel gebunden, um das Feuer anzuschüren. Sie verbrennen sehr schnell, so daß es bald mit ihnen vorbei ist.

Der Weinstock wird in der Schrift beständig als Bild der bekennenden Gemeinde Christi gebraucht; so müssen wir denn, gleich dem Weinstock, entweder Frucht bringen oder wir werden bezeichnet als solche, die zu nichts nütze sind. Liebe Freunde, wir müssen Gott dienen, müssen Frucht von unserer Seele tragen, Liebe zu Gott und den Dienst für Gott als die Frucht unser erneuerten Natur, sonst werden wir als nutzlos und wertlos verachtet und dauern nur unsere Zeit, und dann werden wir abgehauen, um verbrannt zu werden. Unser Ende ist das Verderben, wenn wir nicht fruchtbar sind. Dies macht unser Leben äußerst wichtig, und ein jeglicher sollte sich ernstlich fragen: «Bringe ich Gott Frucht? Habe ich die rechtschaffenen Früchte der Buße gebracht? Denn wenn nicht, so werde ich die Schärfe des Messers des Weingärtners spüren, und ich werde losgelöst von jeder Art der Verbindung, in der ich nun mit der Gemeinde, die Christi Weinstock ist, stehe, und als etwas völlig Nutzloses über die Mauer geworfen werden.»

Ihr alle wißt, daß es nicht möglich ist, irgendwelche Frucht zu bringen, wenn wir nicht in Christo sind und in ihm bleiben. Wir müssen Frucht bringen, sonst gehen wir verloren, und wir können nicht Frucht bringen, wenn wir Christum nicht haben; wir müssen mit Christo verbunden und eins mit ihm sein, wie die Rebe wirklich mit dem Stock lebendig verbunden ist. Es wäre zwecklos, eine Rebe an den Weinstock zu binden; sie muß durch eine lebendige Verbindung mit ihm vereinigt sein, und so müssen wir lebendig mit Christo vereinigt sein. Wißt ihr aus Erfahrung, was dieser Ausdruck besagt? Wenn ihr es nicht aus Erfahrung wißt, so wißt ihr es überhaupt nicht. Kein Mensch weiß, was Vereinigung mit Christo ist, als nur der, welcher selbst mit Christo vereinigt ist. Wir müssen durch den Akt des Glaubens mit Christo eins werden; wir müssen in ihn eingesenkt werden, wie das Pfropfreis in den Einschnitt gesetzt wird, der in den Baum gemacht wird, in welchen es gepfropft wird. Die beiden müssen dann miteinander verknüpft und eins werden, so daß der Saft des Baumes in das Reis eindringt, sonst kann von keinem Fruchtbringen die Rede sein. Wie ernst, sage ich noch einmal, gestaltet das unser Leben! Ein jeder frage sich: «Trage ich Frucht? Es geschieht nicht, wenn ich nicht lebendig mit Christo vereinigt bin. Ich habe öffentlich bekannt, daß ich in Christo bin; aber bringe ich auch Frucht zu seiner Ehre?»

Mir ist, als hörte ich jemand sagen: «Ich hoffe, daß ich angefangen habe, etwas Frucht zu bringen; aber es ist sehr wenig der Menge nach, und sie ist von armseliger Beschaffenheit, und ich kann kaum annehmen, daß der Herr sich herabneigt, sie zu beachten.» Gut, achte denn auf das, was der Text sagt; es ist Christus selbst, welcher in diesem Hohenliede zu seiner Braut spricht und sie auffordert, in den Weinberg zu kommen und sich umzuschauen; «denn», sagt er, «die Weinstöcke mit den zarten Trauben geben guten Duft». Da war also etwas Frucht, obgleich davon nur als von «zarten Trauben» gesprochen wird. Manche lesen diese Stelle: «Die Weinstöcke stehen in Blüte und geben Duft»; andere wieder nehmen an, es beziehe sich das auf die Traube, die sich eben zu bilden beginnt. Es war ein armseliges Etwas; aber der Herr des Weinbergs war

der erste, der es wahrnahm, und wenn bei einem hier Anwesenden ein wenig Frucht ist, die Gott gebracht wird, so kann unser Herr Jesus Christus es sehen. Obgleich die Beere sich kaum geformt hat, obgleich es mehr noch der Blüte gleicht, die sich aufgetan hat, kann er die Frucht doch sehen, und er freut sich dieser Frucht.

Je nachdem der Heilige Geist mir hilft, möchte ich über diese frühen Früchte, die zarten Trauben, sprechen, die von etlichen gebracht werden, die erst kürzlich zur Erkenntnis des Herrn gekommen sind, und zwar wollen wir zuerst fragen: *Welches sind diese zarten Trauben?* Zweitens: *Wie schätzt der Herr Jesus sie?* Und drittens: *In welcher Gefahr stehen diese zarten Trauben?* Das ersehen wir aus dem 15. Verse: «Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die uns die Weinberge verderben; denn unsere Weinstöcke haben zarte Trauben.»

I.

Zuerst denn: **Welches sind diese zarten Trauben?** Welches sind diese Erstlingsfrüchte des Geistes Gottes, von denen der Text sagt, daß sie «guten Duft» geben? Während ich predige, werde ich meine eigene Erfahrung und die vieler Kinder Gottes überblicken, und obgleich ich nicht speziell zu ihnen spreche, wird es ihnen doch gut tun, sich an die früheren Tage ihres christlichen Lebens zu erinnern.

Eine der ersten zarten Trauben, die wir an lebendigen Reben des wahren Weinstocks entdecken, ist *ein verborgenes Trauern über die Sünde* und sehr oft auch ein öffentliches Trauern. Der Mensch ist nicht mehr der vergnügte, leichtsinnige Mensch, der er war. Er hat herausgefunden, daß sein Leben vor Gottes Augen nicht recht gewesen ist; er ist sich dessen bewußt geworden, daß er viel Unrechtes getan und tausend Dinge, die er hätte tun sollen, nicht getan hat; sein Herz ist beschwert und er ist traurig. Seine alten Genossen merken, daß eine Veränderung bei ihm vorgeht; er sagt ihnen nicht viel, weil sie ihn auslachen würden; aber sein Gewissen ist von einem Pfeil getroffen, und seine Seele blutet innerlich. Die Freude, die er einst an der Sünde hatte, ist dahin, ja, es schmerzt ihn, daß er jemals Vergnügen daran haben konnte. Er hofft, daß Gott ihm vergeben werde; aber er fühlt, daß er sich selber nicht vergeben kann. Er schlägt an seine Brust und wünscht, er könnte so schlagen, daß die Sünde getötet werde. Er pflegte vorher anzunehmen, daß es sehr leicht sei, an Christum zu glauben; aber er findet es nun ganz anders. Er hat eine schwere Last zu tragen, die ihn zu Boden drückt; er kämpft mit sich selbst und kann den Sieg nicht erringen. Wenn er seine Sünde sieht, betrübt sie ihn, und er ist betrübt darüber, daß er nicht so trauert, wie er sollte. Er wünscht, daß sein Herz weicher wäre und daß er in irgendeiner Weise gründlicher über die Sünde weinen könnte, als er es tut, denn er haßt sie wirklich von ganzem Herzen. Dies ist eine von den zarten Trauben, und wenn jemand unter euch sich in diesem Zustande befindet, so danke ich Gott dafür. Es hat jedenfalls nie eine aufrichtige Seele gegeben, die nicht dies als eine der Erstlingsfrüchte des Geistes getragen hätte, ein verborgenes Leidtragen über die Sünde.

Eine andere zarte Traube ist *ein demütiger Glaube an Jesum Christum*. Dieser Mensch ist vielleicht nicht weiter gekommen, als daß er sagt: «Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Ich anvertraue mich dir, und du hast gesagt, daß ich gerettet werde, so ich das tue, und darum schließe ich, daß ich gerettet bin; aber ich wollte, ich hätte mehr Glauben! Daß ich dir ohne jeden Zweifel vertrauen könnte! Aber, Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich demütig als meinen Heiland annehme. Obgleich mein Glaube nur ist wie ein Senfkörnchen, preise ich dich doch dafür, daß ich dieses Körnchen habe, und ich weiß, daß es wachsen wird, denn es hat das Leben in sich, das du ihm gegeben hast.» Dieser kleine, zitternde Glaube gleicht einer eben angezündeten Kerze, die leicht ausgeblasen ist, ist trotz dessen eine der zarten Trauben. Er

wird wachsen und zu seiner Zeit zur Vollkommenheit gelangen, denn er ist etwas Lebendiges und kann nicht vernichtet werden. Dieser Glaube hat Unsterblichkeit; er wird dem Tode trotzen, doch solange er so klein ist, ist er gleich der zarten Traube.

Dann kommt eine andere zarte Traube: *eine echte Änderung des Lebens*. Dieser Mensch ist offenbar umgekehrt, er lebt nicht mehr, wie er zu leben pflegte. Anfangs fällt er, und vielleicht zu öfteren Malen, wie ein Kind, das gehen lernt und oftmals strauchelt. So manche Menschen, die ein neues Leben beginnen, machen Fehler. Sie dachten, daß sich ihr häßliches Temperament nie mehr zeigen werde, aber es geschieht doch, und das macht ihnen manchen Kummer, und manche alte Gewohnheit, die sie glaubten, abgelegt zu haben, macht sich unerwartend geltend, und sie sagen: «Ich kann kein Kind Gottes sein, da ich dies und das wieder an mir finde»; und das macht großen Kummer und hat so manche Selbstanklage zur Folge. Aber diese Beugung ist eine zarte Traube. Diese Bemühung, es besser zu machen, nicht in eigener Kraft, sondern – im vollen Bewußtsein eurer eigenen Schwachheit – in Gottes Kraft, zeigt eine wirkliche Veränderung an. Ich weiß, daß es für manche eine sehr schwere Arbeit ist, die alten Gewohnheiten niederzuhalten. Nichts als die allmächtige Kraft kann die Schwärze aus des Mohren Haut ziehen. Gott kann es, und er kann dem ganzen Lauf unseres Lebens eine andere Richtung geben; doch während er das tut, gibt es oft viel schmerzliche Zerknirschung vor ihm. Seht nur, welche Veränderung das ist, die der Herr in einem Menschen wirkt, wenn er ihn von dem Irrtum seines Weges bekehrt! Und wo sich solche radikale Veränderung in dem Menschen zeigt, da ist es die zarte Traube, die ein sicheres Zeichen des Lebens in dem Weinstock ist, der sie hervorbringt.

Eine andere schöne Frucht des geistlichen Lebens in der Seele ist *das verborgene Gebet*. Zuvor betete der Mensch nie; er ging zuweilen zum Gottesdienst, aber er kümmerte sich nicht viel darum. Nun könnt ihr wahrnehmen, daß er es versucht, allein zu sein, um zu beten, und zwar so oft er nur kann. Er hat vielleicht nicht das Vorrecht, einen eigenen Raum für sich zu haben; aber er klettert auf den Heustall oder zieht sich hinter eine Hecke zurück, oder er geht, um ganz allein zu sein, aufs Feld hinaus. Eine Seele, die wiedergeboren ist, muß zuweilen mit Gott allein sein; sie kann ohne das verborgene Gebet nicht leben. Ich sehe es auch gern, wenn junge Anfänger im göttlichen Leben eine Taschenbibel bei sich tragen, damit sie, wenn sie einige Augenblicke gewinnen können, einige Verse lesen, die sie dem Gedächtnis anvertrauen, um dann darüber nachzudenken. Es ist etwas Großes, einen Menschen richtig zu erhalten, und es ist eine der zarten Trauben des Weinstocks, wenn wir eine Liebe zum Worte Gottes und Liebe zum verborgenen Gebet sehen; ich bin gewiß, daß es eines der Zeichen ist, durch die wir nicht sehr oft getäuscht werden. «Siehe, er betet» (Apostelgeschichte 9,11), ist ein Anzeichen davon, daß Gott sein Herz erneuert hat.

Eine andere dieser zarten Trauben ist *ein eifriges Verlangen nach mehr Gnade*. Die, welche erst kürzlich zur Erkenntnis des Herrn gekommen sind, möchten es gern sehen, wenn wir an einem Tage sieben Predigten hielten, und sie würden sie gern sämtlich hören wollen. Ich weiß, daß ich, als ich zu Christo gebracht worden war, ungemein begierig nach dem Evangelium war. Ich denke nicht, daß der Sitz mir zu hart war oder daß mir das Stehen im Gange zu ermüdend war, solange mir nur das Evangelium gepredigt wurde; denn in meiner Seele war ein großes Verlangen danach. Wenn jemand einer armen, suchenden Seele, die eben etwas Licht empfangen hat, sagen kann, wo sie noch viel mehr finden kann, dann macht solche Seele gern längere Wege, wenn nur der schwache Glaube zur völligen Gewißheit, die Buße tiefer und die Liebe zu Gott inniger wird. Wenn so die ganze Seele eines Menschen darauf gerichtet ist, solche Segnungen zu erlangen, dann ist offenbar, daß dies zarte Trauben sind, die aus dem Leben hervowachsen, das sich in den Reben des Weinstocks befindet.

In solchen Personen findet sich auch ein anderes, sehr köstliches Zeichen der Gnade, und das ist *eine einfältige Liebe zu Jesu*. Das Herz weiß wenig, aber es liebt viel; der Verstand ist noch nicht völlig erleuchtet, aber die Liebestriebe glühen. «Deine erste Liebe» wird in der Offenbarung Johannis mit besonderer Empfehlung erwähnt, und ich denke, daß manche unter uns, die den Herrn seit dreißig Jahren und länger kennen, mit sehr schmerzlicher Reue auf ihre erste Liebe zu-

rückblicken. Ich hoffe, daß wir Christum besser lieben als damals, aber in unserer ersten Liebe war eine Lebendigkeit, die wir in unserer reiferen Erfahrung nicht allzeit offenbaren. Es ist jedenfalls etwas sehr Angenehmes in jenem ersten Auflodern, und ich könnte fast wünschen, daß wir allezeit in der Inbrunst unserer ersten Liebe loderten. Jene erste Flamme war eins der sicheren Zeichen, daß das Feuer da war, ebenso, wie die ersten zarten Trauben beweisen, daß in den Reben Leben ist. Wenn ihr, liebe Freunde, jetzt voller Liebe zu Christo seid, so laßt sie niemand dämpfen oder auch nur herabmindern, sondern möchte sie mehr und mehr brennen wie der Wacholder, der eine so mächtige Hitze hat, wenn er brennt. Gott gebe, daß diese Liebe und alle die anderen zarten Trauben, die ich erwähnt habe, an jedem erkennbar werden, der kürzlich den Herrn gesucht und gefunden hat!

II.

Nun muß ich es versuchen, unsere zweite Frage zu beantworten: **Welche Schätzung hat der Herr von diesen zarten Trauben?** Wie denkt er über diese Trauer über die Sünde, über den kleinen Glauben, das demütige Vertrauen auf sein Versöhnungsopfer, über den ernstesten Versuch, ein anderes Leben zu führen, über die Abwendung von der Welt, über das private Gebet und das Studium der Heiligen Schrift, über das eifrige Verlangen nach mehr Gnade und über die kindliche Liebe?

Nun, er hält soviel davon, daß er *seine Gemeinde auffordert, zu kommen und es zu sehen*. Lest die Verse, die unserem Texte vorangehen, in denen er zu ihr sagt: «Mache dich auf, meine Liebe, meine Schöne, und komm hinweg. Denn siehe, ...die Weinstöcke mit den zarten Trauben geben Duft.» Gewöhnlich rufen wir unseren Freunden nicht zu, daß sie das ansehen möchten, was wir selber nicht bewundern; hier aber fordert der Bräutigam seine Braut auf, seine Freude über diese Zeichen des himmlischen Lebens der Gemeinde Gottes zu teilen. Seht euch stets um nach den zarten Trauben. Wenn liebe Kinder zum Herrn gebracht worden sind, können wir nichts anderes erwarten als solche zarten Trauben. Es gibt etliche, die diesen Dingen nicht viel abgewinnen können. «Ach», sagen sie, «diese Trauben haben keinen Geschmack; sie sind sauer». Gewiß sind sie das; solange es zarte Trauben sind, muß es so sein. Ihr könnt bei dem, was erst anfängt zu wachsen, noch keine Reife und besondere Süßigkeit erwarten. Unser Herr möchte nicht, daß wir an der Frucht junger Bekehrter Fehler finden; wir sollten vielmehr gehen und diese Frucht bewundern und Gott dafür preisen, daß wenigstens etwas da ist, und daß es so gut ist, wie es ist. «Aber dieser junge Mann weiß ja nicht viel.» Weiß er das eine, daß er blind war und nun sehend ist? Dann seid dafür dankbar, daß er das weiß. «Aber man wünschte doch, daß der junge Mann etwas reifer wäre.» Laß ihm nur Zeit, und er wird so reif werden, wie du bist; aber solange die Trauben noch zart sind und dein Meister dich auffordert, sie zu sehen, danke ihm dafür; denn es ist etwas sehr Erfreuliches in dem Anblick der ersten schwachen Zeichen des Wirkens des Heiligen Geistes in der Seele eines jungen Gläubigen.

Wie beurteilt Christus diese zarten Trauben? Nun, *er nennt sie zart*; er begrüßt sie nicht als ausgewachsen und reif. Weißt du, wie er sie hätte beschreiben können? Er hätte sie sauer nennen können; aber das tut er nicht, er nennt sie zart. Er gebraucht das mildeste und beste Wort, das er nur gebrauchen kann. Und wenn du, lieber Bruder, einen jungen Bekehrten beschreibst, so hebe nicht sogleich seine Unreife hervor, sondern nenne ihn «zart». Sage nicht: «Ich frage, ob er ein Kind Gottes ist oder nicht!» Er ist einer von Gottes Kleinen. Ein kleines Kind ist ebenso seiner Mutter Kind als das größte in der Familie und ist der Mutter ebenso teuer als die älteren Söhne und Töchter. So sollte es bei den kleinen Kindern in Gottes Familie sein; darum ahme deinem Herrn nach und nenne sie «zart».

Dann sagt er noch etwas mehr: «Die Weinstöcke mit den zarten Trauben geben guten Duft.» Wonach duften sie?

Nun, zunächst duften sie nach *Aufrichtigkeit*. Du sagst: «Jener junge Mann weiß nicht viel; aber er ist sehr aufrichtig.» Wie viele sehe ich, die da kommen, um ein Bekenntnis ihres Glaubens an Christum abzulegen, die diese Lehre nicht kennen, die jene Erfahrung noch nicht gemacht haben; aber sie sind sehr aufrichtig. Ich kann sagen, daß sie nach der Weise, wie sie sprechen, echt sind; theologisch betrachtet, machen sie oft schreckliche Fehler, daß ich weiß, daß sie noch nicht viel gelernt haben. Sie sprechen sich aus ihrem liebenden, aber unwissenden Herzen frei aus, und mir gefällt das, denn sie zeigen, wie wahr sie in dem sind, was sie sagen, und unser Herr Jesus liebt stets die Aufrichtigkeit. Kein Geruch ist so widerwärtig wie der Duft der Heuchelei; das ist ein Gestank vor Gott. Der Herr errette uns davon! Aber diese Weinstöcke mit den zarten Trauben geben den guten Duft der Aufrichtigkeit.

Sodann spenden diese jungen Gläubigen den guten Duft der *Herzlichkeit*. Wie herzlich sind sie im allgemeinen, wie ernst, wie lebendig! Gelegentlich reden ältere Leute über die göttlichen Dinge, als ob sie abgenutzt wären und kein besonderes Interesse mehr böten; aber so ist es bei diesen Neugeborenen nicht; es ist alles glänzend und frisch, sie sind lebendig und voll Ernst, und Jesus liebt diese Art des Geistes. Lauheit kann er nicht ertragen, aber warme, einfältige Herzlichkeit hat er lieb; sie ist ihm gleich dem guten Duft der Weinstöcke, die zarte Trauben haben.

Ebenso findet sich bei diesen jungen Christen der gute Duft *des Eifers*. In dem Werke Gottes können wir ohne Feuer nicht fertig werden. Wir Baptisten lieben das Wasser, weil unser Herr den Gebrauch desselben angeordnet hat; aber wir müssen auch Feuer haben, das Feuer vom Himmel, das Feuer des Heiligen Geistes. Wenn ich unsere jungen Männer und Jungfrauen voll Eifer für Gottes Ehre sehe, sage ich: «Gott segne sie! Mögen sie so fortfahren!» Wenn sie ohne Erkenntnis eifern, so ist das besser, als wenn sie Erkenntnis ohne Eifer haben. Warten wir nur ein wenig, und sie werden auch die Erkenntnis erlangen, die sie nötig haben.

Diese jungen Gläubigen haben noch einen anderen guten Duft; *sie sind gelehrig*, bereit, zu lernen und aus der Schrift von denen gelehrt zu werden, die Gott ihnen sendet. Es ist noch ein anderer wonniger Duft an ihnen; sie sind gewöhnlich *sehr freudig*. Während sie singen, seufzt mancher lieber alter Bruder, der den Herrn schon seit fünfzig Jahren kennt. Was ist ihm? Ich wünschte, daß er von der Freude derer angesteckt werden könnte, die eben erst den Heiland gefunden haben. Es ist in aller Freude etwas Wonniges, wenn es Freude am Herrn ist; aber die Freude der Neubekehrten hat noch einen ganz besonderen Reiz.

Ihr seht, daß Christus sich eine korrekte, herablassende und weise Schätzung von den Weinstöcken mit zarten Trauben bildet. Er fordert seine Gemeinde auf, darauf zu achten, er nennt sie zart; er sagt, daß sie guten Duft haben, und dann zeigt er, daß er sehr um sie besorgt ist, denn er sagt: «Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinstöcke haben zarte Trauben.» Er will selbst die zarten Trauben nicht schädigen lassen.

Manche Leute scheinen zu denken, daß nur vorgeschrittene Christen beachtet werden sollten; aber der Herr ist nicht dieser Meinung. «Es waren nur einige Mädchen, die aufgenommen worden sind», sagte jemand. «Einige Mädchen?» Das ist nicht die Art, in welcher Jesus Christus über seine Kinder spricht. Er kennt sie nur als Königstöchter und nennt sie auch so. «Es waren nur einige Knaben und Jünglinge.» Ja, aber sie bilden das Material, aus welchem Männer gemacht werden, und Knaben und Jünglinge haben in der Schätzung des Meisters großen Wert. Daß wir allezeit ihrer viel in dieser Gemeinde hätten!

III.

So komme ich zu meiner dritten und letzten Frage: **Welcher Gefahr sind diese zarten Trauben ausgesetzt?** Das zeigt der 15. Vers mit seinem Befehl: «Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinstöcke haben zarte Trauben.»

Liebe junge Freunde, die ihr kürzlich Christum gefunden habt, es sind Füchse ringsumher. Wir versuchen, was wir können, um die Löcher in der Hecke zu verstopfen, um die Füchse draußen zu halten; aber sie sind sehr listig und dringen doch zuweilen ein. Die Füchse im Morgenlande sind viel kleiner als unsere, und sie scheinen noch listiger und gieriger zu sein als die, welche wir bei uns haben, und sie tun den Weinstöcken viel Schaden.

Im geistlichen Weinberge gibt es Füchse mancherlei Art. Da ist zunächst *der harte Tadler*. Er verdirbt die Weinstöcke, wenn er kann, und besonders die, welche zarte Trauben haben. Er findet bei allem, was er bei jungen Gläubigen sehen kann, Fehler. Ihr wißt, daß ihr hinsichtlich des Heils ganz von Christo abhängig seid; aber dieser Kritiker sagt: «Du bist kein Kind Gottes, denn du bist weit davon entfernt, vollkommen zu sein.» Wenn Gott keine Kinder hätte als nur solche, die vollkommen sind, dann hätte er diesseits des Himmels keine. Diese tadelsüchtigen Leute finden hier und da und dort im neuen Leben und Charakter allerlei Fehler, und ihr wißt selbst gut genug, daß euch allerlei Unvollkommenheiten anhaften. Dann sagen sie: «Wir glauben überhaupt nicht, daß Gnade in euch ist», obgleich ihr wißt, daß ihr von Gottes Gnade seid, was ihr seid. Es mag sein, daß sie einen Fehler an dir entdeckt haben; vielleicht bist du plötzlich überwältigt worden. Möglichenfalls legen sie dir auch eine Schlinge und locken dich hinein, reizen dich zum Zorn und kehren sich dann um und sagen: «Das ist wohl dein Christentum?» Und so weiter. Möchte Gott dich von diesen grausamen Füchsen erretten! Nach allem aber ist dies nur der Weg, auf welchem alle Christen erprobt worden sind; in deiner Erfahrung von diesen Tadlern ist gar nichts Seltsames, und sie sind nicht deine Richter; du wirst deshalb nicht verdammt werden, weil sie dich verdammen. Geh und tue im Dienst deines Gottes dein Bestes; vertraue auf Christum und achte nicht auf das, was sie sagen, und du wirst von dieser Art Füchsen errettet werden.

Ein schlimmerer Fuchs ist jedoch *der Schmeichler*. Er tritt lächelnd und schmunzelnd an dich heran und beginnt damit, dein Christentum zu loben, und wahrscheinlich sagte er dir, was du für ein prächtiger Mensch bist. Du bist so gut, daß er meint, du seist zu präzise und nähmst es gar zu genau. Er sagt, daß er an Religion glaube, obgleich du nicht so denken wirst, wenn du sein Leben überschaut; aber er sagt, daß er die Leute nicht mag, die allzu gerecht seien; er weiß, daß eine Linie gezogen werden muß, und er zieht sie. Er sagt: «Du könntest immer ein wenig weltlicher sein, du könntest so nach deiner Weise nicht durchs Leben kommen; wenn du die Gesellschaft aufgeben wollest, könntest du nur gleich aus der Welt gehen.» Warum willst du denn als ein Sonderling erscheinen? Ich weiß, was er vorhat; er will dich zu den Gottlosen zurückführen. Satan vermißt dich, und er möchte dich gern wieder zurückhaben, und so sendet er Herrn Schmeichler, der dich, wenn möglich, wieder zu seiner Knechtschaft zurückführen soll. Gehe sofort von diesem Fuchs weg. Dem Menschen, der dir sagt, daß du es zu genau nimmst, muß gesagt werden, daß du seine Gesellschaft nicht wünschst. Es hat noch nie ein Mensch gelebt, der zu heilig war, und es wird nie einen Menschen geben, der Christo zu genau nachfolgt und die Sünde zu streng meidet. Hat nicht unser Vater gesagt: «Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig?» (1. Petrus 1,16). Hat nicht unser Herr Jesus zu seinen Jüngern gesagt: «Darum seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist?» (Matthäus 5,48).

Dann kommt ein anderer schmutziger Fuchs, *Herr Weltweise*. Er sagt: «Du bist ein Christ, aber sei kein Tor! Übe deine Religion, so weit du sehen kannst, daß sie sich bezahlt macht; aber wenn es dahin kommt, daß du dadurch etwas verlierst, dann mache nicht weiter mit. Du siehst, diese Praxis ist Geschäftsweise. Ich weiß, dies und das ist nicht ganz recht, aber andere Leute

tun es, und du solltest es auch. Wenn du es nicht tust, wirst du in deinem Geschäft nie vorwärts kommen.» Herr Weltweise sagt ferner: «Beachte es nicht, wenn du ein- oder zweimal lügst; laß deine Anzeigen sagen, was nicht wahr ist; das tut ja jedermann, warum solltest du es nicht tun?» Auf alles derartige Gerede erwidere ich, daß es noch eine andere Weise gibt, die Gott hat, nämlich, daß er die, welche nicht ehrlich und aufrichtig gegen ihre Mitmenschen handeln, wie Heuchler von sich wirft. Die Weise dieser Welt besteht vor dem Richterstuhl Christi nicht einen Augenblick, und sie darf auch hier für uns kein Gewicht haben. Ich weiß, daß es viele junge Leute gibt, die, wenn sie beim Beginn ihres geistlichen Lebens nicht wachsam und sorgfältig sind, gelähmt werden und nie wandeln, wie sie wandeln sollten, weil dieser Fuchs sie gebissen hat.

Es schleicht ein anderer häßlicher Fuchs umher, und das ist *der zweifelnde Fuchs*. Er kommt und sagt: «Du scheinst recht glücklich und freudig; aber ist es wahr? Du scheinst ein ganz anderer Mensch zu sein, als du früher warst; aber gibt es überhaupt etwas wie eine Bekehrung?» Dieser Fuchs beginnt an jeder Lehre zu nagen; er nagt selbst an deiner Bibel und versucht es, dir dies Kapitel und jenen Vers zu stehlen. Gott rette euch, junge Leute, von allen diesen Füchsen!

Es gibt auch etliche Füchse *schlechter Lehre*, und sie versuchen allgemein unseren jungen Leuten zu schaden. Ich denke nicht, daß es jemals einer versucht, mich von meinem Glauben zu bekehren, weil es nichts nützen würde. Wenn wir und unsere Überzeugungen von der Wahrheit fest sind, geben diese Füchse ihre Versuche auf und sagen im allgemeinen nur, daß wir Toren sind, die ihre Weisheit nicht lernen wollen, und das wollen wir auch gern unser Leben lang bleiben. Aber bei etlichen jungen Leuten fangen sie es besonders an. Sie sagen: «Nun, du bist doch ein Mensch, der denken kann; du bist doch ein gebildeter Mensch; es ist doch ein Jammer, daß du an diesen altmodischen Dingen festhältst, die mit dem Fortschritt unserer Zeit nun doch einmal unvereinbar sind»; und der törichte junge Mann denkt wirklich, daß er ein Wunder ist, und so wird er vom Betrug aufgeblasen. Wenn ein Mensch über seine eigene Bildung zu reden und sich seines Fortschritts zu rühmen hat, dann ist es Zeit, daß wir ihm mißtrauen. Junge Leute, geht diesen Füchsen aus dem Wege, sonst werden sie den zarten Trauben viel Schaden zufügen.

So, Brüder, schließe ich mit dieser Bemerkung. Wenn ihr irgendwelches Zeichen des geistlichen Lebens, irgendwelche zarten Trauben an euren Reben habt, so ist sicher, daß der Teufel und seine Füchse hinter euch her ist; darum seid bestrebt, zwei Personen, die in der Nähe unseres Textes genannt sind, nämlich dem König und seiner Braut, so nahe zu kommen, als ihr nur könnt. Zunächst, haltet euch in Christi Nähe, denn dies ist euer Leben, und demnächst haltet euch zu seiner Gemeinde, denn dies ist euer Trost. Sucht den Umgang älterer Christen, die den Herrn seit langer Zeit kennen und auf dem himmlischen Wege schon weiter sind, als ihr es seid. Pilger nach Zion sollten in Gesellschaft zum Himmel gehen, und wenn sie einen Mutherz gewinnen können, der vor ihnen hergeht, dann wird ihnen manches erspart, und sie haben eine sichere und glückliche Reise zu der himmlischen Stadt. Haltet euch zu Gottes Volk, wo ihr es auch finden mögt; es ist die beste Gesellschaft für euch junge Christen. Gott segne und tröste euch alle, die ihr seinen Namen kennt, hinfort und immerdar! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die zarten Trauben

8. August 1880

Aus *Ich fand, den meine Seele liebt*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907